
Leseprobe



Heinrich Schaefer
Mein letztes Werk sei Gift!
Der Roman »Gefangenschaft«
und andere Texte
© C. W. Leske Verlag
ISBN 978-3-946595-21-2

Wie ich dazu gekommen bin – Ich weiß nicht – Nichts weiß ich mehr –

Ich will die wenigen Tage bis zu meiner Hinrichtung benutzen, um die ganze Geschichte aufzuschreiben. Was ich damit eigentlich will, wie mir eigentlich der Gedanke gekommen ist, meine Bekanntschaft mit Eleanor Lamay und allerlei Geschehnisse, von denen ja nun die Zeitungsschreiber unaufhörlich faseln und sich mästen, auf dieses ekelhafte Holzpapier (ich habe mich bei der Gefängnisverwaltung beschwert, kann aber nicht warten) zu kleben, ist mir ein Rätsel. – Seit jener Geschichte garantiere ich für nichts mehr. Sie hat mich völlig umgeändert. Ich bin nicht mehr der kalte, exakte, gesunde Mediziner Crammen von früher – daß ich so war, weiß ich ja auch erst heute. Bin ich nicht mehr gesund? – Nichts bin ich, Mensch bin ich.

Ich glaube, nun bin ich in meinen »alten Tagen« wirklich unter die Schriftsteller geraten, Leute, die ich immer verachtet habe, heute noch verachten möchte, doch meine Kraft, sie zu verachten, hat nachgelassen. Früher hielt ich sie einfach für Faulenzer (trotz meines Reichtums fiel es mir nie ein, mir ähnliche Muße zu verschaffen), für unnütze Verwirrer, begüterte Jünglinge, deren Väter, tüchtige Männer, die Kapitalien gesammelt hatten, um eines sorgenlosen Alters nach schwerem Ringen sich zu freuen; doch sie waren schwach geworden, ihre Söhne stark, stark genug, den Hauptteil schweißiger Zinsen zu ihrem Snobismus zu mißbrauchen. Tatsächlich hat das brave, arbeitsame Volk, wie ich bei meinen Lektüren in der Büchersammlung Leanors bemerkte, nie sich um Literatur gekümmert. In seinen Nöten und Mühen haben es Herren der Gesellschaft überrumpelt und den »Stoff verwertet«. Ein Volk hat nicht Literatur. Die Literatur hat manchmal das Volk.

Heute, nachdem ich, dreißig Jahre alt, neun Jahre mediziniert habe, im letzten Jahre das gewaltigste Erlebnis erlitt und nun schreibend dasitze, heute sage ich: Ein Volk muß

schon recht greisenhaft geworden sein, wenn es Schriftsteller gebiert – Wie die Gesichtszüge eines jungen Menschen sich in der Pubertätszeit verwandeln – Die Kindheit ist verblüht.

Auch ich bin wahrlich greisenhaft geworden, daß ich schreibend dasitze, daß es mich nach diesem Erlebnis so kühl zum Berichten drängt. Darum ist es gut, daß man mich tötet. – Niemals hätte dieses Leben enden sollen – Unbefrei-
bar bin ich in die Pause verklammert – Es ist doch furcht-
bar, daß man mich tötet –

Ich bin nicht schwach gewesen diesem Leben – Polizei-
sten und Richter haben meine Organe gelähmt – Ich kann
nicht anders – Ich muß, Ich muß – Wehre ich mich gegen
das Leben? –

Dessen bin ich sicher, daß ich, der den ganzen Prozeß
über mit meiner Freundin absolute Stummheit bewahrte,
nicht etwa nun eine Verteidigungsschrift loslassen will, eine
psychologisierende Vertiefung jenes Mordes, eine eigenlieb-
liche Charakterstudie, einen sensationellen Film oder pom-
pösen Monolog, eine romantische Umnebelung der wenigen
Indizien, die das Gericht feststellte. – Obwohl sich manches
Mal meine Zunge regen wollte, wenn ich das Geschwätz der
Juristen, Journalisten usw. (meine verehrten Kollegen nicht
zu vergessen!) anhören mußte, jenen Sollicitor gar, der mit
Schneid trompetete: Der mit der großen, ob ihrer Schönheit
»La Belle« geheißenen Schauspielerin Galmore verheiratete
Dr. med. Richard Crammen verliebte sich in die ledige, be-
schäftigungslose Elleanor Lamay, die er einem Gerücht zu-
folge als Empfangsdame hatte anstellen wollen, ermordete
um der Freiheit willen seine Frau und entführte die Geliebte
über den Ozean. – Die Märtyrer der katholischen Kirche
sind meine Brüder – – Ja, ich freue mich, den Scharfsinn
der Herren zu bestehen. So weit dringen Kriminalistik und
Wissenschaft, als das Wissen reicht, dann aber walten meine
Freundin und Ich! –

Kühn, schamlos bist du geworden, dein Geheimnis schwarz auf weiß grell zu zeigen. Mag er recht haben, jener Franzose, der mir immer wieder ins Gesicht stieß: Brute! Brute! Mögen die Ratten, mit denen ich in den Nächten kämpfe, dies Papier zerfressen. Trotz allem – Ich schreibe – Ist es der Mediziner, der wieder zum Ausbruch kommt und ein Gutachten leiern will? Wonne bereitet es mir, dieser vergangenen Periode meines Lebens, dieser schwarzen Glut kalt entgegenzutreten, sie einzufangen, einzuquälen, sie zu morden. Galmore la Belle, grausam geschlachtetes Opfer, ist das die Rache, die du an mir nimmst? Ich töte mein Leben! Bedarf es noch des Stranges? –

Gelebt Hab Ich! Mein Schädel sandte Sträuße wie ewig platzende, nie verplatze Bombe. Und Donnerschwaden zogen um seine Sphäre. Einfangen will ich ihn, herunterführen die struppige Bestie, zusammenpressen auf Papier, in das Herbarium, und keine Eingeweide dürfen spritzen. Steinern muß er sein. Niederprojizieren will ich meine Schädelkugel, daß sie gerettet und gebunden sei, daß sie geschrieben sei, anders kann ich ausgeraubter nackter Sträfling sie nicht retten. Aber ich habe Fäuste, Stein- und Erdgebirge, Holz und Wasser hab ich, mit den Fäusten sie zu packen und zu quälen, also so: O so: O Nie vergessen will ich das! Es kommen Stunden – Ich weiß es – Vergangenheiten weiß ich. Den Mund aufsperrend, täppisch wie ein Kind werd ich von der Arbeit trippeln. Eben saß ich noch tief verneigt. Nun aber drehte sich mein Rücken ihr zu, ich weiß nicht wie. Auf der Wiese lauf ich in die Kreuz und Quer, hasche nach Schmetterlingen, hüpfte nach Käfern, purzle nach leuchtenden Johanniskwürmern, die im Grase schalkhaft spielen, – oder faul werd ich lungern und in den blauen Himmel hinein träumen und lieber Hungers enden, als mich um Speise regen. Das will ich – Dies mein Testament, nachdem ich es begonnen habe, soll beendet werden. Das will Ich! Und wenn Ich nicht mehr

will, dann muß Ich wollen! Das will Ich, und Mein Wille soll durch Panzerplatten wachsen! Doch daß ich auf dem weiten, straßenlosen Meere, das ich überschwimmen will, Wegzielen entgegensteuern kann und dem Grauen vor den bodenlosen Tiefen nicht verfallende, werf Ich Bojen aus, so O so: O daß ich mich halten und mich ziehen kann, daß auf dem Meere, das im harten Dunkel liegt, das noch kein Mensch befuhr, das ich mit Sonnenkraft lichtsprenkend überwandern werde, daß auf den ruhelosen Wellenländern dieses Meeres unter meinen Strahlen aufblitzen die Symbole meiner Macht. – Hier sei es gemeldet: Von mir muß eine Schrift noch zu finden sein, in der ich den runden Bau des Menschenschädels und des Menschengehirns in Zusammenhang stellte mit den Systemen der Philosophie, mit dem Gedankenleben des einzelnen Menschen, wie mit dem gesamten Entwicklungsgang der Menschheit. Auf der Rundheit seines Organs beruht das unverwindliche Verknüpftsein, das dem Denker Schmerz bereitet. Der Zirkel beherrscht das Universum. Verderbende Kreise sind die Ellipsenbahnen der Planeten. Existenz ist rund. Der Zirkel ist der Widerspruch verkörpert, der Kreis ist der Widerspruch in sich beißend, in sich versöhnt. Große und kleine Strudel sind, und geheime, die wir alle manchmal weh empfinden. Alle Leidenschaften sprühen im Kreise, und ich will sie bändigen im Kreise nach ihrer Lust und Art. Ein Panpassionium bau ich:



Schreiben – Schreiben – Ich spüre, daß ich wochenlang darüber brüten könnte, wie und warum ich schreibe. Reflexbewegung der Angst? Ventilstoß aus dem unerschöpften Brunnen meines Blutes? Angesteckt von Blaustrümpferi? Armer Ehrgeiz, noch schnell den Poetenlorbeer der Wortmacht um meinen todgeweihten Schädel zu schlingen?

Nein – Nein – Schreiben – Ich bin gespannt, was ich Rezeptenkritzler hier vollbringe! Denn das kann ich beurteilen: Wir Mediziner, Chemiker sind die blindesten und hochmutgeblähtesten Menschen der Erde. Urfaffen sind wir! Ärmere, ödere Arbeiter, so ganz banal nüchterne, seelenlahme, kastenverschlossene Männer im kräftigsten, bei anderen Menschen flammendurchwehtesten Alter wie wir, finden sich nirgends. Was will Ich mit diesen noch? Mensch bin ich. An die letzte Tat meines Lebens geh ich! Kein Experiment! Ich sehe den Tod und wage die Tat. Gerade jetzt bin ich voll von Plänen und von Taten, jetzt und in vier Tagen baumle ich über der Grube! Schreiben –

So weit ich in meinem Leben denkend zurücksteigen kann, den stählernen Geist, der mich als Arzt beherrschte und mir zu Erfolgen half, besaß ich immer. Er mag ein Sprößling der praktischen, gefühllosen Veranlagung meines deutsch-amerikanischen Vaters sein, der als Zimmermannsgeselle hinüberging und heute noch als Direktor einer der größten Möbelfabriken Amerikas lebt. Vor vielen Jahren war er ein Anreger jener Bewegung, die mit revolutionärer Hast die damals übliche historisierende Stilmischung der häuslichen Innendekoration beseitigte und neue Formen fand. Der einigermaßen künstlerische Sinn, der sich dergestalt in diesem Manne kundtat, fehlt mir völlig, so völlig, daß es mir bis zur Stunde unmöglich ist, auch nur einen Buchstaben zu ziehen, den man in irgendeiner Hinsicht schön nennen könnte – wohl interessant, sogar »irritierend interessant«, was mir einmal eine jener aufdringlichen Berliner Damen versicherte, doch niemals sympathisch-klassisch – Wie mein derbknochiges Gesicht, dessen blondgrauen, struppigen Charakter Frauen höchstens interessant fanden, niemals liebten – außer Leonor –



In Bremen wuchs ich bei einem Onkel auf, der mich später dem Internat eines thüringischen Gymnasiums überließ –

○

○

Meine Haare wispern unter dem Knabensüdwester – naß prustet die Brise mir auf die Lippen – Ich seh mich den flatternden Mantel spannend knöpfen und meine Fäuste in die Taschen verstemmen: Seewärts geh ich den Strom entlang und mustere die regenblanken Schiffe. Am stolzesten liegen die Segler meines Onkels! Und da, siehe, wie ich als Schüler auf der Kommandobrücke stehe und den Schoner weit draußen in den Jadebusen dem Kapitän entgegenführe. Die Matrosen lachen und rufen mir zu – Jung war ich einst – Stahl an Gliedern und Sehnen – An mir brach sich der Küstenturm, und die Regenschlange peitschte ich zurück. Leiden und Freuden fielen vor mir. Tat um Tat! Und war es nur das Verriegeln des Tores am Abend! – Niemals kam mir das Weinen – – – Alle tiefen Gefühle der Menschen sind ein Flackern in der Ferne, und dem Tode schwebt Musik voran –

○

○

Mehrere Jahre bereits war ich zur Schule gegangen. Doch spielte diese Beschäftigung keine große Rolle in meinem Leben. Das wurde anders – Die schwer getäfelten Säle, durch die so viele kühle Menschen schritten, mußte ich bald vollends mit getünchten Mauerkästen vertauschen, weit im Binnenland. Ich war ja ein zutrauliches Kind, wenn ich auch oft durch mein Wesen die Lust der Männer weckte. Schließlich überwog bei meinem Oheim das Fremdsein. Denn am Kinde wird jeder Erzieher zum Narren. Jeden besiegt das Kind. Es ist das Scheidewasser der Geister –

Mein Onkel behauptete, ich solle Thüringen, die Heimat der Familie, lieben lernen. Solche Rede glaubte ich nicht, da sie zu mir ebenso wenig paßte wie zu ihm. Altklug war

ich früh und urteilte mit den Alten über die Alten. In Wirklichkeit war dies: Als praktischer Mann schätzte er die Ehren, die man in Deutschland mit Schulzeugnissen und bestandenen Prüfungen erringt. Das tiefere Wie kümmerte ihn nicht. Ein genialer Kaffeepflanzer war und blieb er. – So glaubte er, sich und meinen Eltern gut zu dienen, als er mich zum Alumnus einer der humanistischsten Anstalten Deutschlands machte. Ich hatte ihn einmal im Ratskeller einem befreundeten Großkaufmann gegenüber spotten hören von Latein und Griechisch. Ich erinnerte ihn daran. Das Gebot des Gehorsams war alles, was er mir vorhielt. Indessen, mein Mißbehagen war kurz. Ich weinte nie. Schmerzen litt ich nur, solange der Hieb, der mich getroffen hatte, nicht dreifach dem Täter heimgezahlt war, und dann war etwas Freude. Stählern war ich.

Gleich die lange Eisenbahnfahrt, bei der in unendlicher Geschäftigkeit eine Landschaft die andere nach sich zog, bereitete mir Vergnügen. Doch wäre mir am wohlsten gewesen, wenn ich an einer Kurbel hätte mitdrehen, an einem Hebel hätte mitpumpen dürfen. So ging ich denn im D-Wagen ruhlos auf und ab. In mir haftete kein Bild. Mich peinigte kein Heimweh. In einem Schilde blitzten Heiden, Bäume, Schlösser, Städte. Stählern war ich.

Als ein Grandseigneur bewegte ich mich schon damals. In der seetrophäengeschmückten Diele meines Onkels, im Schnellzug erster Klasse, im Amtszimmer des Direktors mit seinem knorpeligen Fußboden: Machtvoll ließ ich die Planken unter mir kreischen. Als ein ungestörter Herr des Lebens, ruhig, trat ich unter meine Mitschüler und empfand vom ersten Augenblick an den Stolz, in aller Augen die Anerkennung meines Prinzipates zu lesen. Ich selber kam mir vor wie ein roter, frischbackiger Apfel unter schrumpfigen Nüssen. Ohne weiter darüber zu grübeln. Alles war für mich einfach Natur. Jedes Geschehnis bedeutete für mich einfach

eine Bewegung, die ich sah, und eine Empfindung, die mich traf. Keine Empfindung war so kräftig, daß meine Nerven ihr schmerzlich unterlegen wären. Gefühle lebten nicht unter dem Panzer, der mich umgab. Ich aber lebte. Auch mein Verhältnis zu den Lehrern konnte mich nicht drücken, so wenig etwa ein Blitzschreck es vermochte, der einmal in den Schulhof schlug. Stählern war ich.

Das wirkte gleich wie jeder Stich in Fleisch. In den Dünen von Sylt hatte ich mich daran gewöhnt, meine Kleider abzuwerfen und nackt im Sande umherzutreiben. Diese Gewohnheit war so sehr ein Ausfluß meiner Art, daß ich einen großen Teil der Zeit, die mir blieb, nackt in meinem Zimmer verbrachte. Ich strebte darnach, jedes Jahr den Zeitpunkt, da ich heizen lassen mußte, hinauszuschieben. An jenem ersten Abend in der Fremde hatte ich am Bett mein Hemd abgelegt und ging zu meinem Wandschrank. Da fuhr aus der Ecke der Mensch auf mich los, den man mir als Hebdomadarius bezeichnet hatte. Er brüllte mich an. Ich überragte ihn um zwei Häupter und regte lange kein Glied, bis ich ihn aus meinem Wege stieß. Das setzte wochenlange Schwierigkeiten ab.

Seither wußte ich, daß es Dinge bei mir gab, die meiner Mitwelt widerwärtig waren. Und diese Erfahrung machte ich öfters in meinem Leben, bis zuletzt – –

Heute wundere ich mich, wie gänzlich nicht solche Vorkommnisse mich denksam erregten. Heute steh ich allen Winden offen, und Vögel nisten, fremde Vögel kreisen unter meinem Dache. Tatsächlich machte ich während des Prozesses die völlige Gedankenskala durch, die ein Mensch den Menschen gegenüber abhaspeln kann. – Heute lebe ich im Unterliegen, im Dienen – faulende Wasser vor der Todeschleuse – Damen kichern an der Rampe – Damals aber war ich Sieger, ich der Sieger – als ich stählern war –



Damals, als ich stählern war, nannten mich meine Kameraden »Diomedes«, »Ajax« und »Achilles« waren schon an zwei Pommern vergeben. Wäre es nach meiner Art ergangen, so hätte man mich, die antike Sphäre beibehalten, nach irgendeinem handfesten Römer nennen müssen. Heute gedenke ich mit Wehmut der betrogenen Griechen – Man stempelte mich damals zum Diomedes wie heute zum Mörder, und die Bänkelsänger singen mich schon in das urklebrige Volk. Hinterhaltsräuber sind die Menschen. Steif sind ihre Wörter. Die Taufe ist das ewigste und der größte Ekel aller Sakramente – –

Unleidliches Gefieder trug ich. Gift dünkte meinen Lehrern die Luftwolke, in der ich wandelte. Ich erschien ihnen als die verkörperte Opposition, wie mir noch in völliger Friedenszeit unser kleiner Vergildozent versicherte. Tatsächlich wußte ich mir nicht zu helfen mit all den Musterbildern, die man mir hinlegte. Man rechtfertigte ja nicht vor mir diesen Unterricht. Ich mußte kriechen in allerhand Vergangenheiten, in allerlei verlebten Sittlichkeiten. Man gab sich einfach unbedingt wie Mutterbrust, Gewitter, Lungenpumpen und alles, was die brodelnde Natur schafft. So zwingt man mich heute zu sterben. »Sie können jeden Augenblick durch Selbstmord dem Strang entgehen.« Ich kann nicht – Ich kann nicht –

Als hätte man mich gestern gezwungen, die Gier, die ich nach Eleanor empfand, an jenem Schlüsselloch auszulassen – So fesselte man mich Ruhelosen an die Bibliotheca Teubneriana, an den Schiller-Goethe-Cotta und den rülpsenden Luther. Nun, ich rühme mich, alle diese Namen später ausgekratzt zu haben, daß sie mir reiner Schall waren. Den Dotter brach ich aus. Zerbrochene Schalen klebten hie und da. Menschenfleisch saugt.

Jene Unnatur fühlte ich mehr, als daß ich sie wußte. Der in Seeluft früh gehärtet war, paßte einfach nicht unter diese matten, schwammigen Binnenländer. Nur die Macht meines

Oheims, der mir praktische Richtlinien zog – als Zehngebote trug ich sie schriftlich bei mir – vermochte mich an der Flucht zu hindern. Sie behaupteten, ich wäre protestantisch. Also machte ich das mit, was sie protestantisch nannten. Und stählern, der ich war, bewegte ich mich jahrelang durch den endlosen Qualm. Groß war diese Tat! Doch süße Rache füllt mich, wenn ich hier niederschreibe: Die Lehrer sind Totgeburten der Menschheit – lebende Leichen – Begrabt sie! Mir dürft ihr glauben! Ich werde in aller Regelmäßigkeit Leiche werden, nachdem ich gelebt habe. Wenn ich gehenkt bin! Weil ich nicht war wie sie, muß ich werden wie sie. Schämt euch ihrer, daß sie Allmacht haben, stille Tyrannen im Lande, und schmäht aposteriorisch euren König oder Kaiser! Lehrer, Prediger, Richter: Riesenbäuche! Auch Ich breitete mich aus in Kräften. Doch immer blieb Ich der Eine, und sie wurden schwarze Scharen aus vielen –

Kleine Totenkäuze tragen mich zur Bahre. Denn ich bin geschmolzen. Schlacke ward mein Stahl –

Es fällt mir ein kleines Ereignis ein, das meine Jugendart kennzeichnet. –

Meine Eltern hatten mir zum Geburtstag eine vollständige amerikanische Fußballeusrüstung gesandt, mein Onkel mütterlicherseits aus Frisko das Fell eines Grislybären. Letzteres machte mich zum Erzähler romantischer Lügen. Meine Mitschüler drängten mich dazu. Es war ein Glück, daß ich phantasieloser Mensch von damals einfach Geschichten, die in meiner Familie über den Globetrotter-Onkel kursierten, wiederzukäuen hatte! So hingen sie gierig an meinem Munde. Und da ja Jugend ganz und gar vom Geist der Lüge eingehüllt ist, tranken sie den exotischen Saft meiner Lügen in sich hinein wie den Champagner eines schalen Mahles. Sie glaubten mir einfach. Überhaupt habe ich in meinem Leben die Erfahrung gemacht, daß nur Lügen von Menschen geglaubt werden. Nur Lügen sind glaubenswert. Darum ist Lügner

der glücklichste Mensch, der geborene Lenker. Denn was ist Wahrheit mehr denn ewiger Schmerz? Ewig sind die brüllenden Schlachthäuser und ewig sterben schöne Frauen. Ewig kriecht Grünspan in metallenen Ketten. Darum soll Lüge die Wahrheit der Menschheit sein. Lüge, Traum, Dunst, – das ist Schönheit, die gefundene und die gesuchte – Darum ist Lüge das Werk der Menschheit – Lüge der Welt Blüte! Häßlich ist der rote, leckende Riesenbrand, aber schön das Rauchgebirge, das sich blähend aufwirft und platzt und in ungeheuren Fetzen am Himmel braust. Dunst und Talmi! Schönheit schaffen! Talmi schaffen! Seien gepriesen die Großstädte, die mächtigen Talmisammelbecken! Denn noch einmal sage ich: Schönheit ist Dunst. Schönheit ist Talmi. Schönheit ist Rausch und ich berausche mich am Rausche –

Es ist schrecklich, wie ich mich verändert habe, schrecklich, wie ich mich heute an meiner Jugend vergehe! Wo ich einen Stein in meiner Erinnerung entdecke, unhemmbar umwabert ihn mein Gehirn, daß er in Staub zerfällt. Sagtest du nicht: Traum – Dunst – Wahrheit –? Oh, wie ein Blatt, in dem der Wickler haust, sitze ich hier! – Sitze ich so hier? Hat die Raupe ein Hieb getroffen, daß all mein Rühren im Kreisknäuel enden muß? Jammerst du deiner Jugend nach? Jammerst du aus einem Jammer zurück kurzhändig? Wieder waberst du – Weiter – Weiter –

Ja – Ich preise Meine Jugend! Damals gerieten Menschen an mir in einen Bann, von dem ich selbst nichts wußte! Damals war ich Kraft und bewundert!

Durch jene Erzählungen hatte ich meine Mitschüler von Grund aus aufgewühlt. Dadurch, daß ich sie nun bewog, sich mit mir dem Fußballsport hinzugeben, befreite sich vollends die Tatleidenschaft ihrer Jugend. Sie fielen in einen Geist, der demjenigen gänzlich zuwiderlief, in den sie bislang hineingezogen waren, der auch allein den Aufgaben, wie sie eine hyperhumanistische Anstalt suchte, gerecht werden konnte.

Aufgerissen waren die verschlossenen Naturen. Die Charaktere flogen. Die Schablonen zerklirrten. Aus Schülern wurden sie Menschen und waren dennoch Schüler vor Lehrern. Daraus entsprang großes Widergemengsel.

Wir hatten einen Klub gegründet und benutzten jede mögliche Stunde, um auf den großen Schulhöfen unsere Matches auszukämpfen. Die Extraneeer spielten auf einem ebenen Platze vor der Schule und gastierten öfters bei uns Alumnen: Gleich die ersten Spiele endeten in Raufereien, so daß ein hohes Direktorium einschritt. So verlegte man sich in einen heimlichen Winkel außerhalb der Stadt, und jede Woche mußten bald die einen, bald die anderen von uns Internierten sich hinausstellen. Nach einem unserer wilden Spiele kam es nun zu dem Geschehnis, das ich erzählen wollte, erzählen will, weil es mir leid tut:

In meiner Klasse war ein bleiches Kerlchen, unendlich fleißig, mager genährt an huldvollen Stipendien, von einer so beharrlichen Güte, daß er natürlich niedergequetscht wurde zwischen uns Kräftigeren und zuzeiten buchstäblich unser Sitzpolster abgab. Ich besonders fühlte mich bei seinem bloßen Erscheinen gereizt bis zur Schlagbereitschaft. Was aber in einer geradezu diabolischen Wildheit meinen Ingrimms aufschießen ließ, war dies: Heckten wir alle insgesamt einen Streich aus, schlossen wir uns einmal zusammen, um irgendeinen Zweck zu erreichen, dessen Gelingen uns alle interessierte, da fehlte entweder die »Maus« oder, wenn sie zugegen war, hörte sie bloß zu. Da schien es mir, als beobachte der Mensch uns – zurückgelehnt. Man konnte ihn mit Gewalt hereinziehen und ihm vortragen, was man wollte. Immer hatte er ein Nicken. Meine Kumpane freilich brachten es über sich, ihn mit Humor aufzufassen. Ich aber, sobald ich ihn nur sah, verzerrte sich etwas in mir. »Die Maus« stand im Ruf eines Dichters. Und diese seine Eigenschaft, die ich sonst stumm umging, erlöste eines Tages meine gefesselte Wut.

Es geschah abends nach einem heißen Spiel. Meine Partei, die ja von vornherein infolge ihrer wechselnden Mannschaft den Gegnern nicht gleichwertig war, hatte trotz größter Anspannung verloren. Ich selbst schweißgebadet befand mich in jenem Fieber, das mich nach jedem Sportschluß, Sieg oder Unsieg, überfiel. Auf dem Nachhauseweg holten wir »die Maus« ein, die uns schon des Mittags eine Weile zugeschaut hatte. Sie besaß nämlich für alle Zeiten die Erlaubnis, an den freien Nachmittagen selbständig mineralogische Ausflüge zu unternehmen. Wir nestelten uns also mit Spöttereien heran. Bald kam die Rede auf unsere Schularbeiten: Ich kann noch keinen Strich! – Herr Gott! Hätt' ich nur ein Vokabelheft! – Da, die Maus da hat sicher schon alles – Kaum war dieser Ruf verlautet, da umringten wir ihn und raubten ihm seine Schultasche. Natürlich gab es ein Zerren, so daß sie zerriß und Steine und wirklich auch Bücher und Hefte herausfielen. Einer, der einen gelben Klassiker erwischt hatte, stieß plötzlich einen Jubelschrei aus und schwenkte einen Zettel: Ein Gedicht! Ein Gedicht! Die Maus hat wieder mal den Pegasus malträtirt. Kinder! Wahrhaftig! Eine Ode! Hört – still – zurück – Ich lese – Und nun ging es los. Ich hörte kaum hin, da ich ein mathematisches Pensum hastig in mein Notizbuch kopierte. Aber wie vereinbart unterbrach mich unbändiges Gejohle. Ich sah auf: Mit hoch erhobener Rechten kam der Vorleser auf mich zu und verneigte sich und deklamierte: Heil Diomedes, sturmstampfend im Flurgefüld ... Höhnisch huldigten ein Dutzend Arme, ein Dutzend Brüllstimmen. Ausbrach ein Wirbel. Links und rechts hieb ich mir Bahn, packte die Maus, immer darauflosdringend tat ich nichts anderes, als sie zwischen meinen Fäusten hin und her zu schlagen. Wer mich hindern wollte, den hielt ich mit Fußritten fern. Endlich stand ich starr, und die Maus platschte wimmernd zu Boden. »Jetzt hab ich Hunger«, sagte ich noch. – Bald merkte ich, wie hinter mir viele Schritte ein Stöhnen mit sich brachten.

Die Maus hatte das Schlüsselbein gebrochen, und Diomedes wurde, nachdem man ihm Schmerzensgelder abgepreßt und ihn eingelocht hatte, verjagt. Nichts, auch nicht mein Onkel, der mit goldbeladenen Karren schellend einherzog, konnte mir helfen. Seit dem ersten Tag in dieser Fremde, seit jener gelinden Tätlichkeit gegen einen Lehrer, war ich mit dem »consilium« behängt. Nun barst das Maß. Nun donnerte die Feme.

– – Zwei Stunden hat mir der lästige Kerl gestohlen. Ich lege keine Revision ein. Zwingen will ich mich zum Schreiben. Alles andere fremd! Sehne mich nach dem Tode! Riesenkraft fühle ich! Ich nehme den Kampf mit der Zeit auf. Schneide schlag ich auf Schneide. Peitsche die Worte herein. Leer – Leer – Schwer schwankt der Eierstock. Die gefüllte Mutter legt sich bereit und streckt sich und preßt zum Gebären – Weiter –

○

○

Was mich damals zur Tollheit trieb, war gereifter Rassenhaß. Ich erkenne mich heute. Aber heute noch würde ich einen Menschen, der mich skizzierend umschliche und mich zu einem Roman verarbeiten wollte, von mir weisen. Trotzdem ich mich ihnen genähert habe! Nein, ich wage nicht mehr, sie die Negativa zwischen den Menschen zu nennen – Doch – Doch – Sie müßten denn sein wie Ich – Abgelöst – Ragend – Turm, in den unterirdisch die Dämpfe fließen – – Ach! Auch ich bin schwimmender Kork auf dem Meer geworden – Mensch – Und vorher? –

○

○

So glauben auch die anderen. So glaubt jeder an sich selbst eine Blüte zu pflegen. Wir loben uns alle. Das ist das sinnverwirrende, schreischillernde Getöse der Moderne. Pflanz Cholera, Krieg, Pest! Und versink, Europa! –



Nein – Ich glaube nicht an mich. Ich habe keine Zeit. Und wenn ich auch nicht vor den Tod gedrängt wäre, hätte ich keine Zeit. Nie hätte ich Zeit, an mich zu glauben.

Nur Leben – Nur Leben –



Schließe sich jeder – Störe keiner den anderen – Lasse keiner sich stören, herrschbewältigend sich stören zu lassen von anderen! Urteilen ist nicht – Nur Leben – Nur – Leben –



Wann tönt wieder harmonischer Gesang? Alle sehnen wir uns ja nach ihm. Doch die Heilande verdammen wir. Aber sie kommen! Gewiß, sie kommen! Arbeiten wir – Leben wir – Arbeiten wir und erlösen wir uns und sterben – Lange währt es noch bis zum Sterben – –

Sollte es wahren – bei mir – Mich töten sie und dünken sich besser als Ich – Kaum zerquoll mein Gebäu – kaum war Ich Mensch – kaum Unruh-Dynamis, da packen sie mich und klaffen: Ich hätte ein Weib, mein Eheweib, ermordet! – – Wiegt dieses Lederluder Mich auf, Mich, der ich voll bin von Zukunft, Mich, der bei den Vorposten aller Menschheit steht!?! –



Das sage ich: Seit jenem Kriege 1870 und weit nachher unternimmt die europäische Menschheit ein nie versuchtes, nie ermöglichtes Experiment – Mir dämmert – – Welchen Weg sie nehmen, welche Zielsäulen sie erreichen und zerschlagen mag, wie sie leben mag unendlich in das Geistige – ob sie ihn durchhalten mag, den grauen Weg. Bis zu jenem Kriege liegen Fragmentprunkstücke umher, dazwischen und darüber

öden Hufeisen, Kanonen, Helme, Marketenderschürzen. Altertum war bis zu jenem Kriege – Wir aber sind die jungen Generale, Jünglinge sind wir der jungfräulichen Neuzeit. Darum Schranken weg! Und Kampf! Kampf! Mich zerrt noch ein Saugarm jenes Tintenfisches Altertum. Ich bin verloren. Dem großen Werke geraubt – Ihr Jungen nach mir, hört mich! Denkt an mich! Euresgleichen, Eures fleht euch an! Daß ihr treu bleibt euch selber. So helft ihr mir! Helfen könnt ihr mir! Seid meine Rächer – – Ich will mich rächen – sprechen, erzählen will ich! Sonst ist nichts getan! Mitmensch muß hören! Oh, wie null ist das Leben ohne Mitmensch! Ruhig – Faß Dich – Du hast noch Zeit – Langsam – So – So –



Von jenem Gymnasium versetzte mich meine Familie in eine Nachbarstadt. Hier ging der Rest der Tonleiter glatt vonstatten, während ich dort zwei Jahre durch allerlei Maßregelung verloren hatte. Hauptsächlich hatte ich das dem habgierigen Narren zu verdanken, der mich stets als »verdammter Brasilianer« traktierte, weil ich ihm meine brasilianische Markensammlung nicht abtreten wollte. – Als Student auf einer Autotour traf ich ihn einmal und machte ihn besoffen, so daß er mir am Ende doch noch Liebesgeständnisse machte. –

Auf der neu gegründeten Anstalt, die mehr Gewicht auf mathematische Wissenschaften legte, konnte sich meine Natur etwas leichter vorwärts bewegen. In konkretem Kombinieren, im Auffinden der berüchtigten Hilfslinien bei geometrischer Analysis, in Stereometrie, analytischer Geometrie kam mir keiner gleich. Ich hatte den Vorsprung der Klasse bald eingeholt, bald überholt. Ich bestand das Examen, und meine Familie schickte mich zur Belohnung auf Reisen. Ich sah ganz Westeuropa. Auf dem Meer des Reichtums ließ ich mich treiben. Gedankenlos. Und Gedanken sind Sorgen – –

Zu Roß, zu Wagen, Dampfer, Eisenbahn und Autocar durchquerte ich alle Länder, wie die Laune traf, wie ich Neues auf Neues sehen wollte. Sehen? – Die Netzhaut meines Auges empfing und empfing seltenste Bilder, ruhlosen Reigen. Sie war glatt – Herzlose Weiber! Nichts sah ich von allen Ländern – Starr war ich! –

○

○

Das mochte herrlich sein. Noch sollte ich ja langehin den Panzer meiner Jugend tragen. Dennoch war ich überreif zum Abfall und ich will ihn deuten, denn niemals übte ich mein Tun von heute – –

○

○

In Barcelona erreichte mich ein Telegramm, das mich nach Bremen zu einem Familienrat berief. Nachdem ich monatelang umhergereist war, schien es meinen Anverwandten an der Zeit, mir eine Beschäftigung zu diktieren. Und es geschah. Ohne Streit. In jenem ruhigen, vornehmen Tone, mit dem das Heim meines Onkels jeden Inneweilenden belegte – – Medizin studieren! lautete die Entscheidung! –

Und Ich? – Soll ich sagen, daß ich Verräter war, daß ich brach mit meiner stolzen Jugend, daß ich verdarb in Krankheit und Schwäche, daß ich – daß ich – Nein! Nicht schmähen! Nicht klagen! Verehere Du die Mächte Deines Lebens. Weiber und Asketen mögen rückwärts winseln, denn ihrer ist das Himmelreich der schmutzigen Wäsche. Ich aber decke die Kanäle auf, aus denen mich Ungeheuer die Bäche trugen – –

○

○

Es ist nicht zu leugnen: Die vielen Schuljahre, die ich durchmachte, färbten auf meine Natur ab, gewöhnten sie in eine Luft hinein, durchsäuerten sie mit einem Äther, daß sie

plötzlich arg verändertes Aussehen haben mußte. Ich, dem zum Geistigen völlig der spontane Trieb gefehlt hatte, der nur gezwungen und träge mit seiner Arbeit kargend das Schulprogramm abgefertigt hatte, entschloß mich zum Studium. Freilich wirkte stark der Einfluß meiner Angehörigen mit: Mein Onkel, der an lässiger Kälte mich kaum zu übertreffen vermochte, trieb mich instinktiv aus seiner Bahn hinaus. Je älter, desto unwillkommener war ich ihm geworden. Und was seine Abneigung gegen mich etwa nicht besorgte, das vollendete die besondere Eigentümlichkeit der übrigen: Nämlich die Schwäche, die kaufmännische Kreise akademischem Wesen gegenüber offenbaren. – Ich hatte oft Gelegenheit in meinem Leben, sie immer wieder zu beobachten. Natürlich ist man zu gewöhnlichen Zeiten schlau, gewandt, fest, kolossal praktisch veranlagt, gegebenenfalls hoch erhaben oder kritisch. Aber immer ist es ein gewaltsames Augenzudrücken, eine peinliche Angsthaberei vor dem Anbändeln. Und am Ende muß jede Familie wenigstens eines ihrer Mitglieder dem großen Baal geopfert haben. Am Ende knickt man doch zusammen und läßt dem innerst Versteckten seinen Durchbruch. Dann erst dünkt man sich eine vollkommen genialische Familie und mißt sich grunzend am gewachsenen Neid der benachbarten Branchen. Und gar den Konkurrenten!! – – Also entblößte man sich auch vor mir, und heute noch muß ich lachen über manche naive Äußerung, die damals fiel. Ich selber fläzte mich in einem Sessel und betrachtete vielleicht mein neuestes Armband, das ich in Wien hatte anfertigen lassen. Mein langer und breiter Leib, wie er dalag, absolutest eigener Mode gekleidet, atmete von gelassener Kraft. Wie die schlaffen Stoffe mich umhingen, mochte Etwas im Beschauer schnalzend aufzucken. Ich war ein gedämpfter Zusammenprall, ein Unentschiedenes und dennoch Abgestimmtes, ein Vibrieren zwischen Extremen. Verzückt wie von Mädchen kicherte es. Ungeduldig, bedürf-

tig zitterte es. Es wand sich und mühte sich das Auge. Ich war Peitsche, Stachel, Juckpulver und Salz, Unruhe der Erscheinung – aber dem Treuen schmeckte ich wie Mohn – Meine Erscheinung war jenem Geiste entsprungen, der die Bewegung des Antinous wies, mit der er Blumenbüschel und Früchte zu halten pflegt, jenem Geiste, der die Pompadour mit der Feuerbüchse, der Polyphem und Galateia oder den Nymphenraub des Hylas malen ließ. Aber in manchen nackten Figuren großflächiger Dekorationsmalerei habe ich mich später rein entdeckt – –

○

○

Noch sehe ich mich liegen. Noch ist der damalige Crammen nicht in Worten aufgelöst. Ungaren Knorpel spür ich. Wenn ich frei wäre – Ich würde wandern, reisen und wie ganz anders als vorzeiten! – Mich hat Gier gepackt, alle Dinge in Worte zu fangen, alle Bewegungen, alle Welt in allen ihren Blöcken und Fetzen. Erst in Worten leben die Taten auf und erblühen. Nur gegen Wortsphären ist zu streiten. Der Jugend sind die schreitenden Taten, die Taten im Raume – Worte sind Sylphen – Sie sind die Taten und sind das Leben des Alters, der Kultur. Oh – Hätten sie mich doch gleich vernichtet! Jetzt ist es lächerlich, mich wegen eines Mordes jetzt zu töten! Ist auch ein Grund, zu kritzeln, zu kritzeln, mich wund zu kritzeln, auf daß ich den guten Leuten keine Gewissensbisse anglaube, mich ungerecht zu töten. Denn sie bestrafen Taten – sie bestrafen Worte – Lächerlich ist sie ganz und gar – Homuncula Justitia – Steckt sie ins Museum – –

○

○

Schön ist der Wellengang der Geschichte – Die Tatenstämme blühen in die Worte, und aus den Wortkelchen trinken die Taten –